

Sechster Sonntag im Jahreskreis

Καὶ σπλαγχνισθεὶς ἐκτείνας τὴν χεῖρα αὐτοῦ ἤψατο καὶ λέγει αὐτῷ· θέλω, καθαρῖσθητι.

Er hatte Mitleid mit ihm; er streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte: Ich will – werde rein!

Auch wenn im griechischen Original das Leiden des Mannes als „Lepra“ bezeichnet wird, so handelt es sich doch nicht um die Krankheit, die wir unter diesem Namen kennen. Das Unheil, das diesen Mann befallen hat, ist aber trotzdem schlimm und auch grausam:

Wir haben die entsprechende Weisung aus Lev 13 als erste Lesung gehört: Wann immer ein Mensch unter irgendwelchen Hautausschlägen leidet, ist er als unrein zu betrachten. Das war zunächst und vor allem nicht medizinisch gemeint, sondern religiös: Der Tempel in Jerusalem, das Heiligtum Gottes, durfte auf keinen Fall verunreinigt werden, weil hier tagtäglich die Opfer dargebracht wurden, die unter anderem bewirken sollten, dass das Volk von allen Sünden und Unreinheiten befreit sein sollte. Hautausschlag wurde gleichgesetzt mit Strafe für begangene Sünden, und das entsprechende hebräische Wort (m'zora', Grundform zara') heißt auch „geschlagen“. Ein solcherart geschlagener und gestrafter Mensch wurde isoliert, in den persönlichen Lockdown geschickt und war so lange in dieser Quarantäne, wie der Ausschlag anhielt. Und da es um einen religiösen Hintergrund ging, waren die Priester diejenigen, die zu entscheiden hatten, ob ein Mensch wieder rein geworden war oder nicht.

Isolation, Absonderung, insbesondere das Verbot, größere Städte aufzusuchen, unter Menschen zu gehen – das ist auch uns leider mittlerweile allzu bekannt, und wir können ein wenig die Not eines so doppelt, nämlich körperlich und sozial geschlagenen Menschen nachempfinden!

Und dieser Mensch bringt Mut auf, setzt sein Vertrauen auf Jesus, ruft ihm zu: „Wenn du willst, kannst du mich rein machen.“

Jesus kennt ja den Hintergrund der Misere dieses Menschen, er sieht ihn an, ist bewegt und hat Mitleid. Isolation lässt sich nicht durch bloßes Reden überwinden – auch das wissen wir, wenn wir selbst oft und oft privat und auch beruflich nur über technische Mittel miteinander kommunizieren, in Distanz zueinander sein müssen.

Deshalb streckt Jesus die Hand aus und berührt den Leidenden. Dann erst spricht er ihn an: „Ich will es. Werde rein!“

Wie schön, wie angenehm, wie wünschenswert wirkt diese Geste Jesu auf mich in unserer gegenwärtigen Situation, in der wir das gegenseitige Händeschütteln schon verlernt haben und ich gar nicht weiß, wann ich das letzte Mal einen Menschen richtig umarmt habe!

Jesus verkündet das Reich Gottes. Er sammelt von Anfang an Menschen um sich, die Er als seine Jünger in Seine Nachfolge beruft. Denn das Reich Gottes will niemandem einfach nur als Privatidee, als philosophischer Begriff begegnen. Es will ganz konkrete Mauern niederreißen, Gräben füllen, Brücken bauen zwischen Menschen. Isolation, Absonderung, Distanz sind keine Begriffe, die in das Umfeld des Reiches Gottes passen! Jesus geht auf die Menschen zu, blickt sie an, überwindet kleine und große Barrieren.

Auch wenn Jesus hier noch am Beginn Seiner irdischen Sendung steht und deshalb nicht will, dass man über Ihn als Wunderheiler spricht, kann es doch nicht verhindern, dass die Nachricht gerade dieser Heilung die Runde macht. Sie zeigt auf so eindrückliche und verständnisvolle Weise, dass das Reich Gottes gut ist für uns Menschen.

Es ist auch in unserer Situation gut. Trotz aller Widrigkeiten schenkt uns Christus Seine Nähe, streckt er uns die Hand entgegen, berührt jede und jeden von uns, blickt uns an und lässt uns zuversichtlich in die Zukunft blicken und mutiger durch die nächsten Monate gehen.